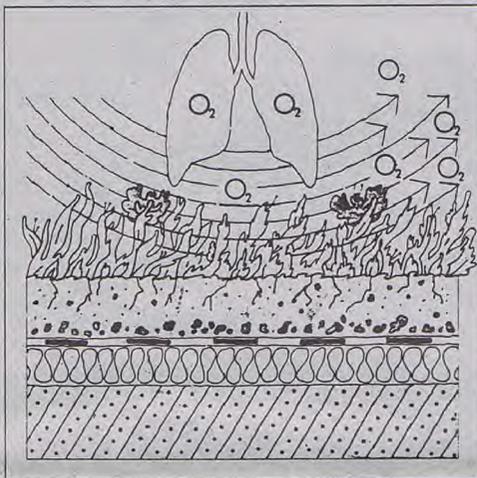


Kühlere und feuchtere Luft durch energieverbrauchende Pflanzenverdunstung

Verwendete und weiterführende Literatur:

- Per Krusche et al., «Ökologisches Bauen», Bauverlag Wiesbaden 1982
- Gernot Minke/Gotfried Witter, «Häuser mit grünem Pelz», Fricke Verlag Frankfurt a./M. 1982
- Rudolf Doernach / Gerhard Heid, «Das Naturhaus», Wolfgang-Krüger-Verlag, Frankfurt a./M. 1982
- Bernd Grützmaker, «Grasdach», Verlag Callwey, München 1984
- Gartenbauamt Zürich, «Grün am Bau», Zürich 1986
- Dirk Althaus, «Ökologie des Dorfes», Bauverlag, Wiesbaden 1984
- Bernard Cambell, «Ökologie des Menschen», Harnack Verlag, München 1983
- Heinz Walter/Rolf Örter, «Ökologie und Entwicklung», Verlag Ludwig Auer, Donauwörth 1979
- Louis G. Le Roy, «Natur ausschalten - Natur einschalten», Klett-Cotta Verlag, Stuttgart 1983



Verbessern der Stadtluft durch Ausfiltern und Binden des Staubes und durch die Sauerstoffproduktion der Pflanze

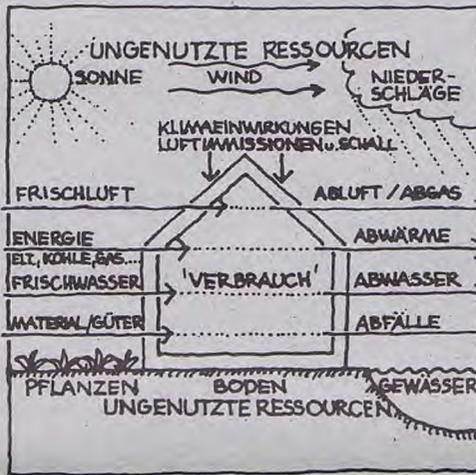
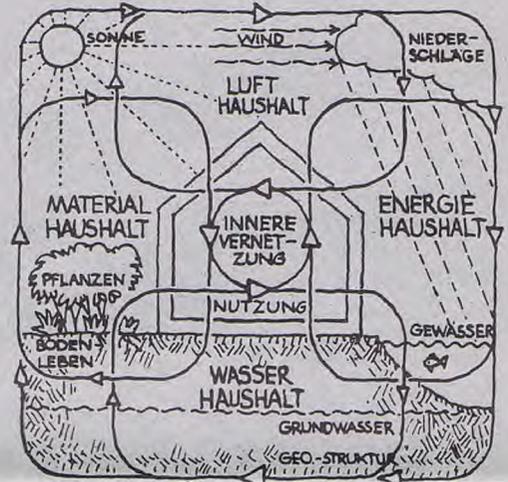


Illustration aus Per Krusche et. al. S. 20



Schlussfolgerungen

Die Ökologie, die sich mit den Beziehungen der Organismen zur umgebenden Aussenwelt befasst, bildet den Schlüssel zum Verständnis der menschlichen Evolution und der Natur des Menschen überhaupt. Wir müssen uns bewusst sein, dass fast alle Religionen und Philosophien eine tiefe Ehrfurcht vor der Natur sowie andere Eigentums- und Nutzungsbegriffe von Naturprodukten kennen. Nur die Fehlinterpretation eines «die Natur beherrschen» hat dazu geführt, dass die Natur im Christen- und Judentum vergewaltigt und zerstört wurde. Ein natürliches Ökosystem ist z.B. ein Wald oder ein Teich, dessen Pflanzen und Tiere

voneinander und von der Umwelt abhängig sind. Auch ein Dorf könnte wie ein natürliches Ökosystem aufgebaut sein, das über seine Bindungen am Naturhaushalt hinaus auch weitere Bindungen an das Gesellschafts-Umweltsystem hat. Der einzelne Mensch und sein Haus wäre die kleinste Einheit in diesem menschlich gesteuerten und dennoch naturnahen Ökosystem, das in sich möglichst geschlossen sein sollte um mit den umgebenden natürlichen Ökosystemen harmonisieren zu können. Die Erkenntnis, dass der Mensch selber Teil der Natur ist und so Verantwortung für diese mitträgt, zwingt auch in der Architektur und in der gesamten Umweltplanung zu einem Umdenken. Man betrachtet es als selbstverständlich, dass Bauen, wie anderes menschliches Tun, eher

zu Lasten der Natur geht. Bestimmte früher die Natur massgeblich die Bau- und Lebensformen, so sind diese heute durch die hohe Bevölkerungszahl und die steigenden Raumansprüche tendenziell zu Zerstörern der Natur geworden. In diesem Sinne hoffe ich, dass Fassaden- und Dachbegrünungen nicht zu einem «Modegag» degradiert werden, sondern zum Ansatzpunkt eines echten Umdenkens für Betrachter und Bewohner. Naturnahes Wohnen bedeutet auch Bereitschaft, stete Veränderungen bewusst zu erleben, denn Natur ist kein statischer Begriff, Natur bedeutet Flexibilität und Leben. Wir müssen wieder lernen lebendige Häuser zu bauen (zu pflanzen). Dies ist gar nicht so unmöglich wie es scheinen mag, warten wir doch auch heute 60-150 Jahre auf jeden Balken und jedes Brett aus einer Sägerei.

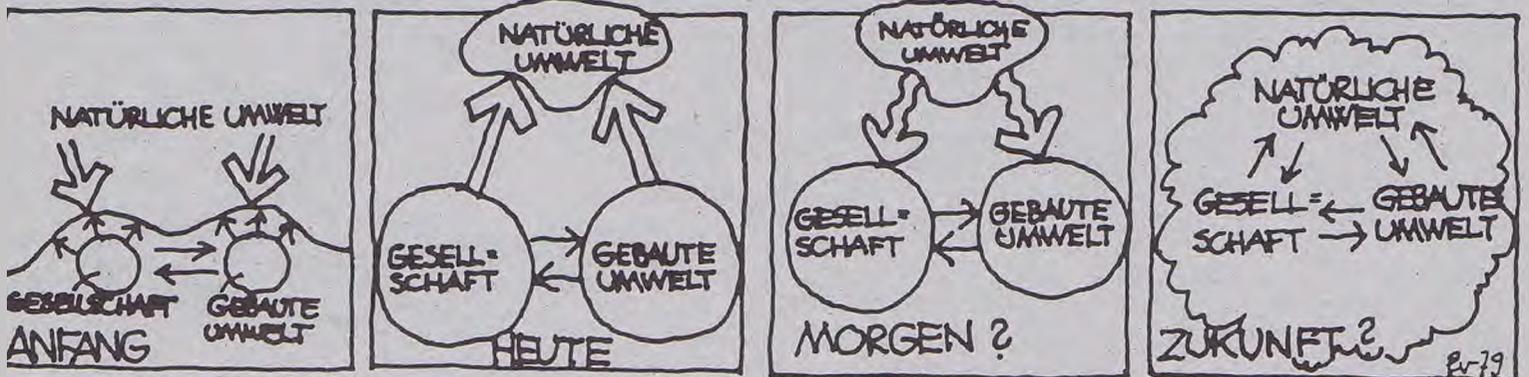


Illustration aus Per Krusche et. al. S. 19